

Vorschlagsliste Straßenbenennung

I. Jüdische Frauen

Vorschlag	Vorschlagende/er	Kurzbiographie
Betty Blum (1882-1936) Lehrerin und nach dem Tod des Vaters Geschäftsinhaberin, NS-Opfer	Die Grünen, 2007	Die Speyerer Jüdin war eine aktive, eigenwillige und gebildete Frau, die zunächst als Lehrerin tätig war. Betty Blum war auch politisch interessiert. Sie gehörte der liberalen DDP an und stand 1931 auf der Ersatzliste der Partei für den Stadtrat. Wegen ihres Engagements und ihrer Hilfsbereitschaft wurde die fähige und tüchtige Geschäftsfrau in der Bevölkerung sehr geschätzt. Nach der sog. „Machtergreifung“ litt sie unter den Verfolgungen der Nationalsozialisten, so wurde z.B. ihr Geschäft „arisiert“. Sie wollte auswandern, doch sie wurde krank und starb 1936 an den ungeklärten Folgen einer Operation.
Sara Lehmann (1891-1976) Leiterin des städtischen Wohlfahrtsamts, NS-Opfer	Arbeitskreis Frauen und Straßennamen, 2002	Sara Lehmann schaffte es als eine der ersten Frauen in der Stadtverwaltung Speyer in eine Führungsposition. Aufgrund ihrer Tüchtigkeit avancierte sie zur Leiterin des Wohlfahrtsamts. Trotz ihres großen Einsatzes wurde sie am 1. April 1933 im Zuge des nationalsozialistischen Gesetzes zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen. Sara Lehmann, die sich seit 1914 in der Sozialarbeit der Jüdischen Gemeinde engagiert hatte und auch Vorsitzende des Jüdischen Frauenvereins war, wirkte nun verstärkt in diesem Bereich, sie war für die Wohlfahrtsstelle tätig, beriet Auswanderer und organisierte sog. „Kindertransporte“ ins sichere Ausland. Im August 1939 emigrierte sie nach Chile und kehrte erst 1964 nach Europa zurück, wo sie bis zu ihrem Tod in Straßburg lebte.

II. Frauen

Vorschlag	Vorschlagende/er	Kurzbiographie
<p>Marianne Adelaide Hedwig Dohm, geb. Schlesinger (1831-1919)</p> <p>Schriftstellerin, Frauenrechtlerin und Pazifistin</p>	Ratsbeschluss 16.04.2019	<p>Eine der frühen Vordenkerinnen des Feminismus, die sich für die rechtliche, soziale und ökonomische Gleichstellung der Frau einsetzte.</p> <p>Hedwig Dohm, deren Vater aus einer jüdischen Familie stammte und konvertiert war, gilt als „brillanteste und radikalste Feder der historischen Frauenbewegung“.</p> <p>Siehe auch Hedwig Dohm - 100 Köpfe der Demokratie</p>
<p>Karin Feucht, geb. Steinwachs (1933-1997)</p> <p>Lehrerin und Kommunalpolitikerin (SWG, später FDP)</p>	Inge Trageser-Glaser, 12.02.2011	<p>Die Unterstützung benachteiligter Jugendlicher lag der Lehrerin Karin Feucht am Herzen, die sich über den Unterricht hinaus um schwächere Schüler und Schülerinnen kümmerte. Auch als Politikerin war Jugendförderung ihr Schwerpunkt. Karin Feucht saß von 1972 bis 1987 für die Speyerer Wählergruppe im Stadtrat. Als ehrenamtliche Beigeordnete für das Jugenddezernat war sie von 1979 bis 1984 die einzige Frau im Stadtvorstand.</p> <p>1984 gründete sie den „Verein zur Förderung der beruflichen Bildung“, der zu Beginn Ausbildungsprojekte für Mädchen unterstützte. 1988 wechselte die Kommunalpolitikerin zur FDP, nahm aber kein Ratsmandat mehr an. Karin Feucht war auch Presbyterin in der Dreifaltigkeitskirche und Mitglied der Bezirkssynode der Protestantischen Kirche der Pfalz. 1983 wurde die engagierte Speyererin mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.</p>
<p>Kaiserin Gisela von Schwaben (989 oder 990-1043)</p> <p>Deutsche Königin und Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches</p>	Arbeitskreis Frauen und Straßennamen, 2002	<p>Gisela, zweifache Witwe, aus guter Familie, vermögend und gebildet, heiratete in dritter Ehe den Salier Konrad II., der 1024 König wurde. Sie begleitete ihren Mann auf seinen Herrschaftsreisen und die kluge, gewandte, freigiebige und religiöse Frau war ihm die wichtigste Ratgeberin, der er vertraute, eine unentbehrliche Gefährtin (necessaria comes).</p> <p>Sie übte auf Konrads Regierung erheblichen Einfluss aus und war für die Vergabe von Privilegien und Rechten neben dem König die maßgebliche Ansprechpartnerin, was ihre Position als Teilhabende an seiner Herrschaft festigte. Der Erziehung ihres Sohnes, des späteren Kaisers Heinrich III., schenkte sie besondere Aufmerksamkeit. Gisela wurde im Speyrer Dom beigesetzt. Gisela zählt zu den bedeutenden Kaiserinnen des Hochmittelalters.</p>

<p>Clara Anna Maria de Lamotte (1849- 1938)</p> <p>Sozial engagierte Speyerer Frauenrechtlerin, Gründerin des Marienheims</p>	<p>Arbeitskreis Frauen und Straßennamen, 2002</p>	<p>Die aus einer sehr angesehenen Speyerer Bürgersfamilie stammende Clara de Lamotte entschied sich gegen das Dasein als „höhere Tochter“ und widmete ihr Leben dem Dienst am Nächsten. Das Schicksal von benachteiligten Frauen wie Dienstmädchen und Arbeiterinnen lag ihr besonders am Herzen. Sie sah in der hausfraulichen Mädchenbildung eine Möglichkeit zur Linderung der wirtschaftlichen Not.</p> <p>Bereits mit 15 Jahren führte sie nach dem Tod ihrer Mutter und Stiefmutter den Haushalt und sorgte für ihre Geschwister. Als Mitglied des Frauen-Zweigvereins vom Roten Kreuz beteiligte sie sich an der Sozialarbeit der Organisation. Nach dem Tod ihres Vaters, den sie gepflegt hatte, gründete Clara de Lamotte 1893 den katholischen Arbeiterinnenverein, der zunächst Koch- und Nähkurs anbot. 1895 wurde er zum Mädchenschutzverein umgewandelt, dem eine Stellenvermittlung für Hausangestellte angeschlossen war. 1897 rief die tatkräftige, willensstarke und selbständige Speyererin die erste Haushaltungsschule in Speyer und der Pfalz, das Marienheim, ins Leben, die sie unter Aufopferung ihres eigenen Vermögens zunächst privat finanzierte, bevor sie in die Trägerschaft des Klosters St. Magdalena übergang. Clara de Lamotte war auch schriftstellerisch tätig, neben Gedichtbändchen meist patriotischen oder religiös-sittlichen Inhalts, äußerte sie auch Reformideen zur Mädchenbildung.</p>
<p>Betty Lebsche (1887-1953)</p> <p>Städtische Kinderfürsorgerin</p>	<p>Erika Rünzler-Hochreiter, 02.10.2015</p>	<p>Die aus München stammende Rote-Kreuz-Schwester kam 1913 nach Speyer und trat nach einer Zwischenstation im Stiftungs Krankenhaus ihren Dienst als städtische Wohlfahrtspflegerin und Fürsorgerin bei der Stadt an. Sie baute die Säuglingsfürsorge aus und ab 1938 die Mütterberatung auf. Sie hielt für kränkliche Kinder orthopädische Turnstunden ab und etablierte die Fürsorge für körperlich Behinderte. 1937 wurde Schwester Maxima für ihr tatkräftiges, selbstloses und verdienstvolles Engagement das Frauenkreuz, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes, verliehen. Fast 40 Jahre wirkte die unermüdliche und in der Domstadt allseits beliebte Frau für die Stadt Speyer und ihre Bevölkerung.</p>
<p>Franziska Möllinger (1817-1880)</p> <p>Eine der ersten Fotografinnen¹</p>	<p>Arbeitskreis Frauen und Straßennamen, 2002</p>	<p>Nach dem Tod des Vaters, des Uhrmachers David Möllinger, 1834 wanderte die Familie von Speyer in die Schweiz aus, wo sie bis zum Tod der Mutter im Jahr 1839 zusammenlebten. Franziska Möllinger, die unverheiratet blieb, schloss sich zeitlebens eng an den älteren Bruder Otto an, der Mathematik und Physik lehrte. Vermutlich lernte sie auch durch ihn das neue Verfahren der Daguerreotypie kennen. Ab 1842 unternahm die Naturliebhaberin Fahrten und Wanderungen, auf</p>

¹ Die Leipzigerin Bertha Wehnert-Beckmann (1815-1901) war 1842 die erste Berufsfotografin Deutschlands, die ihr eigenes Fotoatelier eröffnete.

		<p>denen sie daguerreotypierte. 1844 gab sie im Selbstverlag daguerreotypierte Ansichten aus der Schweiz heraus. Über das weitere Leben von Franziska Möllinger, die regelmäßig Speyer besuchte, ist nur wenig bekannt. 1880 starb Franziska Möllinger an Lungenschrumpfung, vermutlich einer Spätfolge ihrer Arbeit als Fotografin, da zur Entwicklung der belichteten Platten damals giftige Quecksilberdämpfe benutzt wurden.</p> <p>Franziska Möllinger war nicht nur eine der ersten Frauen die in einem technisch aufwändigen Männerberuf arbeitete, sondern sie gehörte auch zu den ersten Reisefotografen.</p>
<p>Wilhelmine Magdalene Schäffer (1844-1920)</p> <p>Erste aus dem Speyerer Mutterhaus stammende Oberschwester der Speyerer Diakonissen</p>	<p>Dr. Schwartz, Vorsteher Diakonissen Speyer-Mannheim, 14.10.2013</p>	<p>Die gläubige Protestantin aus Zweibrücken trat mit 24 Jahren 1868 in die Speyerer Diakonissenanstalt ein. Sie wurde zur Pflegeschwester ausgebildet. Nach Stationen in Frankenthal, Lazaretten während des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71, Kreuznach und St. Johann an der Saar in der Kranken-, Kinder und Armenpflege wurde die tatkräftige, kompetente und selbständige Frau 1885 zur Oberschwester der Speyerer Diakonissenanstalt ernannt. In ihrer Amtszeit nahm die Zahl der Schwesternschaft stark zu und einige Bauvorhaben wie z.B. das Wilhelminienstift wurden umgesetzt. Mit über 70 Jahren entschied sie sich 1916 angesichts ihres großen Arbeitspensums ihr Amt als Oberschwester in jüngere Hände zu übergeben. Doch auch danach stand sie dem Mutterhaus noch mit ihrer Erfahrung und ihrem Rat zur Seite.</p> <p>In Schwester Helenes Amtszeit fiel die größte Entwicklung der Diakonissenanstalt und sie genoss in der Gemeinschaft der Diakonissen ein hohes Ansehen.</p>
<p>Dr. Martha Elisabeth Selbert, geb. Rohde (1896-1986)</p> <p>Juristin, Frauenrechtlerin und Politikerin (SPD)</p>	<p>Petra Spoden, Mai 2018</p>	<p>Eine der vier „Mütter des Grundgesetzes“</p> <p>Die Aufnahme der Gleichberechtigung in den Grundrechteteil der bundesdeutschen Verfassung ist zum großen Teil das Verdienst der Kasselerin, die 1948/49 Abgeordnete im Parlamentarischen Rat war.</p> <p>Siehe auch Elisabeth Selbert (SPD) Grundgesetz und Parlamentarischer Rat bpb.de</p>
<p>Mathilde Vollmoeller-Purmann, geb. Vollmoeller (1876-1943)</p>	<p>Arbeitskreis Frauen und Straßennamen, 2002</p>	<p>Die künstlerisch interessierte Fabrikantentochter zog mit 21 Jahren zu ihrem Bruder nach Berlin, wo sie Rainer Maria Rilke, Maler der Berliner Sezession und andere Künstler kennenlernte. Sie nahm Unterricht in Malerei bei Sabine Lepsius und Leo von König. 1906 ging Mathilde Vollmoeller nach Paris, schrieb sich kurze Zeit an zwei Malschulen ein und arbeitete in einem eigenen Atelier. In der Seinstadt feierte die Malerin ihre größten Erfolge. Mathilde Vollmoeller war in der</p>

Malerin		Kulturszene der französischen Metropole eng verwurzelt. 1912 heiratete die Matisse-Schülerin ihren Künstlerkollegen Hans Purrmann aus Speyer, mit dem sie drei Kinder hatte. Nach der Familiengründung stellte Mathilde Vollmoeller-Purrmann ihren Beruf als Malerin zwar in den Hintergrund, war aber bis zu ihrem Tod in jeder freien Minute künstlerisch tätig. Die Malerin zählt zur künstlerischen Avantgarde Deutschlands zu Beginn des 20. Jahrhunderts.
---------	--	---

III. Speyerer Bürger jüdischen Glaubens

Vorschlag	Vorschlagende/er	Kurzbiographie
Dr. Adolph David (1830-1974) Arzt, Gründer des Fröbel-Kindergartens in Speyer und Stadtrat	Die Grünen, 2007	Der beliebte Arzt, der die ärmere Bevölkerung auch unentgeltlich behandelte, erwarb sich besondere Verdienste um die Pflege von Verwundeten und Kranken während des Krieges von 1870/71 und der Cholera-Epidemie 1872/73. Dr. Adolph David, der sich an der Revolution von 1848 beteiligt hatte, amtierte von 1869-1874 als Stadtrat. Er gehörte nicht nur mehreren Vereinen und Institutionen an, sondern gründete auch als Vorsitzender des Fröbelvereins den Fröbelkindergarten in Speyer.
Louis Levinger (1825-1891) Gründer und Direktor der Speyerer Volksbank	Die Grünen, 2007	Der Textilkaufmann Louis Levinger, der ein Stoffgeschäft in der Maximilianstraße betrieb, gehörte 1889 zu den Mitbegründern der Baumwollspinnerei, die ein wichtiger Wirtschaftsfaktor in Speyer war. Zusammen mit Ludwig Gilardone hatte er schon 1864, angeregt von der Genossenschaftsidee, den „Vorschußverein“ gegründet, aus dem später die heute noch bestehende „Speyerer Volksbank“ hervorging. Levinger, der sich in der Anfangsphase unentgeltlich für die Bank engagiert hatte, war auch ihr erster Direktor.
Ludwig Gustav (später Louis) Metzger (1916-2002)	Die Grünen, 2007	Der junge, aus einer sozialdemokratisch gesinnten Familie stammende Ludwig Metzger emigrierte bereits im Herbst 1933 nach Frankreich. Mit Hilfe der Résistance gelangte Ludwig, der 1939 noch als „feindlicher Ausländer“ in der Festung Langres interniert gewesen war, im Zweiten Weltkrieg in die Schweiz. 1946 übersiedelte Ludwig mit seinen Eltern zu seiner Schwester in die USA, wo er, ausgestattet mit einem französischen und einem schweizerischen Ingenieurexamen,

<p>Ingenieur, NS-Opfer, Mitinitiator und -stifter des Mahnmals für die jüdischen Opfer der Naziverfolgung 1933- 1945 in Speyer</p>		<p>unter dem Namen Louis Karriere bei einem weltweit bekannten Pharmakonzern machte. Als er 1988 seine Geburtsstadt Speyer erstmals wieder besuchte, unterstützte er die Einrichtung einer Gedenkstätte, an der er sich auch finanziell beteiligte und deren Inschrift er formulierte.</p>
--	--	--